

Gegenwartsliteratur in Mitteleuropa. Kulturwissenschaftliche und komparatistische Studien

Herausgegeben von
Anna Majkiewicz und Agata Mirecka

Wissenschaftlicher Beirat:
Ingeborg Fiala-Fürst, Zoltán Kulcsár-Szabó,
Jan Lazardzig, Katarzyna Lukas, Anna Majkiewicz,
Agata Mirecka, Krzysztof Tkaczyk

Band 10

2025

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Respekt!

Österreichische Dramatikerinnen
der Gegenwart

Herausgegeben von
Krzysztof Tkaczyk

2025

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Universität Warschau
(Uniwersytet Warszawski)

Umschlagabbildung: *Szacunek* [Respekt] (watercolor on paper, 25 x 34 cm,
2025) © Justyna Talik (www.justynatalik.pl)

Die Beiträge in diesem Band wurden im double-blind Peer Review-Verfahren
begutachtet von:

Aneta Jachimowicz (Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie)

Andrzej Kopacki (Uniwersytet Warszawski)

Tomasz Ososiński (Uniwersytet Łódzki)

Marek Podlasiak (Uniwersytet Warszawski)

Anna Wołkowicz (Uniwersytet Warszawski)

Paweł Zarychta (Uniwersytet Jagielloński w Krakowie)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <https://dnb.de/> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet
at <https://dnb.de/>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de/>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2025
Kreuzberger Ring 7c-d, 65205 Wiesbaden, produktsicherheit.verlag@harrassowitz.de
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Prime Rate Zrt.
Printed in Hungary

ISSN 2749-7119
ISBN 978-3-447-12457-7

eISSN 2749-7127
eISBN 978-3-447-39734-6

Inhalt

<i>Krzysztof Tkaczyk</i> Vorwort	1
<i>Joanna Jabłkowska</i> Realismus als Spiel, Dokumentarismus als Fiktion: Kathrin Rögglas <i>Verfahren</i>	5
<i>Ewa Wojno-Owczarska</i> Zu biblischen Motiven in Kathrin Rögglas Theatertext <i>Das Wasser</i>	23
<i>Agnieszka Jezierska-Wisniewska</i> Der anthropogene Klimawandel in Magdalena Schrefels Dramen <i>keinland</i> und <i>was zündet, was brennt</i>	45
<i>Artur Pełka</i> In Andalusien, Amazonien und in den Alpen. Topographien der Selbstsuche und -sucht in Theatertexten von Teresa Dopler	59
<i>Krzysztof Tkaczyk</i> Verräumlichung des Körpers, Verkörperung des Raumes. Der Vielkörper in <i>die hockenden</i> von Miroslava Svolikova	71
<i>Kamilla Najdek</i> Zwei Chöre oder die Fragwürdigkeit von kollektiven Stimmen: Sophie Reyers <i>Vogelglück</i> und Miroslava Svolikovas <i>die hockenden</i>	79
<i>Joanna Firaza</i> Einsamkeiten: Silke Hasslers Intimes Theater	93
<i>Anna R. Burzyńska</i> Virus, Wald, Schlange. Sprache als Protagonist in Natascha Gangls Dramen	113
<i>Eliza Szymańska</i> Zwischen ‚Flüchtlingskrise‘ und ‚Willkommenskultur‘. Jula Rabinowichs <i>Fluchtarien. Monolog für drei Stimmen und eine Tastatur</i>	129

Lisa Erlenbusch

„Mit Glück hab ich keine Erfahrung“.

Dramenanalytische Anmerkungen zu Gerhild Steinbuchs *kopftot* 141

Karin Wolgast

Verborgenes freilegen: Elfriede Jelineks *In den Alpen* 155

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 169

Vorwort

Der vorliegende Band über die österreichische Frauendramatik der Gegenwart geht von zwei Prämissen aus. Die erste ist die schlichte Feststellung, dass im letzten Vierteljahrhundert eine Reihe äußerst interessanter und anspruchsvoller Autorinnen im österreichischen Theater aufgetaucht ist, die sich mutig ihren Weg auf die Bühnen in Wien, Linz, Salzburg und weiter in ganz Europa bahnen. Die zweite ist die Faszination des Herausgebers dieses Bandes für das Engagement, den Einfallsreichtum und die Vielschichtigkeit der Werke von Österreicherinnen, die für das Theater schreiben. Man könnte sogar sagen, dass wir es gegenwärtig mit einer regelrechten Polyphonie weiblicher Stimmen im österreichischen Drama zu tun haben.

Die Monographie erhebt nicht den Anspruch, das nach dem Jahr 2000 entstandene dramatische Werk österreichischer Dramatikerinnen zu systematisieren, da ihr begrenzter Umfang dies nicht zulässt, sondern will lediglich zeigen, wie vielfältig und faszinierend es ist. Dies gilt umso mehr, als jede der Autorinnen, unabhängig von Geburtsort, Ausbildung oder Alter, ihre eigene künstlerische Sprache und ihre eigenen Themenkreise gefunden hat, die sie besonders interessieren. Alle haben überdies ein ungewöhnliches Gespür für soziale Probleme und zwischenmenschliche Dynamiken und setzen sich in ihren Theatertexten mit den Fragen einer Welt auseinander, die sich vor unseren Augen rasant verändert. Sie schreiben nicht nur über Probleme, die ‚österreichisch‘ sind, thematisieren nicht nur die österreichische Provinz oder das Leben in den Großstädten wie Wien oder Linz, sondern nehmen auch globale Fragen wahr, mit denen die Figuren ihrer Stücke, also im Endeffekt wir, konfrontiert sind: Ungleichheiten und soziale Ungerechtigkeiten, auch solche, die durch Geschlechterunterschiede verursacht werden, Prekarisierung, Migration oder den anthropogenen Klimawandel und seine Folgen. Dabei achten sie auf die formale Dimension ihrer Texte, suchen nach neuen Ausdrucksformen im Theater und experimentieren oft mit neuen Figuren- und Handlungskonzepten.

All diese Aspekte werden von den BeiträgerInnen dieses Bandes in ihren spannenden und eingehenden Skizzen angesprochen. Die Texte sind nach der umgekehrten Chronologie der Entstehung der in ihnen analysierten Werke geordnet. So beginnt das Buch mit einer Studie zu Kathrin Röggla's Stück *Verfahren* von 2022 und schließt mit einem Artikel über die Theatertexte Elfriede Jelineks *In den Alpen* und *Das Werk* von 2002.

In dem Eröffnungsbeitrag geht JOANNA JABŁKOWSKA von der Universität Łódź auf das Problem des Realismus in Kathrin Röggla's *Verfahren* (2022) ein, in dem die österreichische Dramatikerin auf den Prozess gegen den Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) rekurriert. Jabłkowska weist auf Röggla's Verständnis des Realismus in der Literatur hin, der sich eher in der Zuspitzung und Verschiebung und nicht in einem mimetischen Abbild der Wirklichkeit manifestieren sollte, sowie ihren spezifischen Zugang zum Problem der Theatralisierung des Politischen: Röggla beruft sich weder auf die Tradition des

Dokumentartheaters noch bedient sie sich der bekannten und etablierten theatralischen oder filmischen Umsetzungen der NS-Prozesse, sondern schlägt ihre eigene Methode des Gesprächs mit dem Publikum vor. Indem sie auf die Darstellung des Prozesses verzichtet und an dessen Stelle Kommentare und Gespräche der dem Prozess Zuschauenden setzt, hegt sie, laut Jabłowska, Zweifel sowohl am Justizsystem wie auch am Theater als einer Institution, die Demokratisierungsprozesse unterstützen könnte.

Einem anderen Theatertext Kathrin Röggla, nämlich *Das Wasser* (2022), ist der breit angelegte Beitrag von EWA WOJNO-OWCZARSKA von der Universität Warschau gewidmet. Die Autorin erkennt die Bedeutung der in Röggla Text aufgeworfenen Fragen nach der Wasserknappheit und der daraus resultierenden Konsequenzen und zeigt, dass das Stück der österreichischen Dramatikerin nicht nur den Katastrophendiskursen des 21. Jahrhunderts und der in den letzten Jahren, nicht ohne Grund, populär gewordenen ökokritischen Strömung in der Weltliteratur zuzuordnen ist, sondern durch zahlreiche Verweise auf biblische Motive (Jonasgeschichte, Sintflut) sowie Reflexionen über Schuld und Verantwortung des Menschen im Rahmen seiner Koexistenz mit der Natur eine universelle Dimension gewinnt.

Umwelt- und Klimaproblematik stehen auch im Brennpunkt des Artikels von AGNIESZKA JEZIEŃSKA-WISNIEWSKA von der Universität Warschau, die zwei engagierte Theatertexte von Magdalena Schrefel zur Frage des anthropogenen Klimawandels untersucht: *keinland. 135 Bilder einer Ausstellung* und *was zündet, was brennt* (beide 2022). In den analysierten Stücken werden laut JezieŃska-Wisniewska die klimatische Ungerechtigkeit und die eklatante Ungleichheit der Ressourcen und Chancen in der heutigen Welt thematisiert. Zugleich macht die 1984 in Wien geborene Autorin auf die dunkle Seite des Massentourismus und die prekäre Lage der Bewohner der beliebten Urlaubsparadiesen aufmerksam und fragt, wie der westliche Egoismus, der zu der globalen Erderwärmung beigetragen hat, gestoppt werden sollte. JezieŃska-Wisniewska interpretiert Schrefels Texte als Aufruf zu energischen Umweltmaßnahmen und zur zwischenmenschlichen Solidarität.

Das Augenmerk des Artikels von ARTUR PEŁKA von der Universität Łódź gilt dem Phänomen des geographischen Raumes als konstitutiven Elements der Theaterstücke von Teresa Dopler. Am Beispiel von *Was wir wollen* (2017), *Das weiße Dorf* (2019) und *Monte Rosa* (2020) untersucht der Łódzer Germanist die Schreibstrategie Doplers, die in ihren Theatertexten nach real existierenden Orten greift, welche sich problemlos identifizieren lassen, wie z. B. Andalusien, Amazonien oder Alpen, und ihnen einen realistisch-metaphorischen Charakter verleiht. Pełka sucht in seinem Artikel nach den möglichen Deutungsperspektiven dieser einzigartig konstruierten Räumlichkeiten.

Im Fokus des Beitrags von KRZYSZTOF TKACZYK von der Universität Warschau steht Miroslava Svolikovas innovatives Stück *die hockenden* (2015). Der Text wird im Querformat in vier nebeneinander angeordneten Spalten gedruckt und erinnert an die konkrete Poesie. Die Autorin lässt ihre ProtagonistInnen in einer ungewöhnlichen Landschaft agieren: in einem Becken, das von einer Gemeinschaft bewohnt wird, die Svolikova *vielkörper* nennt, bestehend aus vielen Leibern, die teilweise miteinander, teilweise mit dem Becken, das sie bewohnen, verwachsen sind. Tkaczyk reflektiert über die Natur die-

ses aus mehreren Identitäten bestehenden raumorientierten Sozialsystems und fragt nach dem Grund seiner Existenz.

Denselben Theatertext hat zum Gegenstand ihres Artikels KAMILA NAIJEK von der Universität Warschau gemacht, die über das Wesen und die Funktion der Chöre in *die hockenden* von Miroslava Svolikova und in *Vogelglück* (2011) Sophie Reyers sinniert. Für beide Dramatikerinnen sei das Theater nicht nur ein Ort der (u.a.) sprachlichen Handlung, sondern die Stätte der Metareflexion über die Sprache. Der Kontext der sprechenden Instanz(en) veranlasst Najdek dazu, eine Reihe von relevanten Fragen zu stellen: nach der gemeinschaftsbildenden Rolle der Sprache, der (Un)Möglichkeit der Kommunikation, den Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft sowie (Irr)Wegen des kollektiven Bewusstseins.

JOANNA FIRAZA von der Universität Lodz beschäftigt sich in ihrer eingehenden Studie mit dem Theaterwerk Silke Hasslers. In den vier besprochenen Texten der österreichischen Dramatikerin – *Kleine Nachtmusik* und *Qualifikationsspiel* (beide 2007), *Lustgarantie* (2011) sowie *Total glücklich* (2013) – findet sie Figuren, in deren Einsamkeit, Identitäts- und Kommunikationsproblemen sie anthropologischen Grundriss der Spätmoderne erkennt. Firaza stellt Hasslers Theatertexte in die Tradition des bürgerlichen Dramas, des Volksstücks, des Theaters des Absurden sowie der Tragikomödie und nimmt in Analysen ihres Werks Bezug auf Friedrich Dürrenmatts *Physiker*, Ingeborg Bachmanns *Ein Schritt nach Gomorrha* und Zygmunt Baumans kritische Auseinandersetzung mit den Folgen der Moderne. Dabei betont sie die Einzigartigkeit der Dramaturgie Hasslers.

ELIZA SZYMAŃSKA von der Universität Danzig geht der Frage der theatralischen Inszenierung der Flucht- und Migrationsproblematik nach, indem sie ihr Augenmerk dem Theatertext *Fluchtarien. Monolog für drei Stimmen und eine Tastatur* (2009) von Jula Rabinowich, einer in Russland geborenen und in Wien lebenden Dramatikerin, Schriftstellerin und Malerin widmet. Szymańska untersucht, wie Rabinowich mit ihrem Stück in eine europaweite Diskussion über das Schicksal von Migranten (im Falle von Rabinowichs Text der Migrantinnen) eingreift, die zwischen ‚Abschiebekultur‘ und ‚Willkommenskultur‘ angesiedelt bleiben, und fragt, inwieweit die Figur des Migranten ein zeitgenössisches Äquivalent des bekannten Phänomens des Anderen bzw. Fremden ist.

Einem interessanten theatralischen Konzept schenkt ANNA R. BURZYŃSKA von der Jagiellonen-Universität Krakau ihre Aufmerksamkeit. Im Fokus ihres Beitrags stehen drei Theatertexte von Natascha Gangl, einer österreichischen Autorin der jüngeren Generation, die genauso gerne Musik-, Sprechtheater und Hörstücke entwickelt, wie auch Prosa und Essays schreibt: *Die große zoologische Pandemie* (2010), *Menschen im Wald* (2019) und *Die Revanche der Schlangenfrau* (Klangcomic, 2020) sowie ihr Unica Zürn gewidmetes Buch *Das Spiel von der Einverleibung* (2020). Die Krakauer Theaterwissenschaftlerin konzentriert sich auf ein Problem, welches für Gangl das wichtigste und attraktivste zu sein scheint: die Sprache als Werkzeug und Materie der literarischen, theatralischen und, was im Fall von Gangl besonders wichtig ist, der Rundfunkaktivitäten. Indem Burzyńska die Arbeiten von Ernst Jandl, Erich Fried, Peter Handke, Elfriede Jelinek oder Heiner

Müller heraufbeschwört und sich auf die visuelle Poesie bezieht, stellt sie Gangls Werk in den breiten Kontext der experimentellen Literatur.

LISA ERLBUSCH von der Universität Graz untersucht das Stück *kopftot* (2003) – den ersten veröffentlichten Text von Gerhild Steinbuch, dessen zentrale Motive Liebe und Macht, Schuld und Scham, und nicht zuletzt inzestuöses Verhältnis der nach der tragischen Shakespeare-Figur Ofelia benannten Protagonistin, sind. Erlenbusch reflektiert über die formellen und thematischen Spezifika des analysierten Textes: typisierte und innerlich gebrochene Figuren, einfache und reduzierte Sprache, stockende Kommunikation, Bruch der Familienidylls oder Stimmung der Ausweglosigkeit, und fragt, inwieweit dieses von dem konventionellen Drama entfernte Stück als ein ‚typisch österreichischer‘ Text gelesen werden kann.

In dem den Band abschließenden Artikel geht KARIN WOLGAST, Freie Volksbildung Kopenhagen, auf den ersten und den dritten Teil der Trilogie *In den Alpen* (2002) von Elfriede Jelinek ein und konzentriert sich dabei auf die Art und Weise, wie die österreichische Nobelpreisträgerin die Geschichte ihres Landes behandelt. Vor dem Hintergrund der realen Ereignisse, die sich in dem Bergregion um Kaprun spielten, blickt Jelinek in die Vergangenheit und deckt auf, was verschwiegen wurde. Wolgast untersucht, wie Jelinek in der Trilogie auf die Sprachkrise rekurriert, die in Österreich eine lange Tradition hat, in ihre Texte Märchengestalten aus der Sammlung der Brüder Grimm einsetzt, Elemente aus der süddeutsch-österreichischen Kultur und Literatur montiert, und schließlich sich auf Paul Celans Prosatext *Gespräch im Gebirg* bezieht, um die Illusion von der idyllischen Alpenlandschaft zu dekonstruieren und den Bogen zwischen der Gegenwart und der NS-Zeit zu schlagen.

Ich danke den Autorinnen und Autoren der vorgelegten Beiträge für die Mitwirkung an der Publikation dieses Bandes. Herzlicher Dank gilt auch der polnischen Künstlerin JUSTYNA TALIK für die Abdruckerlaubnis des eindrucksvollen Titelbildes *Szacunek* [Respekt].

Krzysztof Tkaczyk
Warszawa, im August 2025